

# **Berichte. 2., Die Tagung sozialistischer Theologen auf der Georgshöhe bei Pforzheim 22. bis 25. April ; 3., Henriette Roland Holst in Zürich**

Autor(en): **Simon, Ludwig / L.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **24 (1930)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136020>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Abendlandes war man sich bewußt. Es wurde beschlossen, unsere Stellung zu diesem Problem ebenfalls öffentlich kund zu tun, die Form aber mehr den Vertretern der Völker zu überlassen, die es am unmittelbarsten angeht und deren Wort in dieser Sache am meisten Gewicht hat. Im Zusammenhang mit der Gefahr des Bürgerkrieges wurde auch das Problem der *Arbeitslosigkeit* besprochen. Auch hier wollen wir nicht untätig sein. (Vgl. auch den Artikel in diesem Hefte.)

Wenn diese Verhandlungen so recht das Dunkel der heutigen Weltlage beleuchteten, so zeigten die *Berichte* über den Stand unserer Sache in den verschiedenen Ländern im Ganzen das erfreuliche Bild eines Auflebens dieser Sache überall in Europa, ja in aller Welt. Es ist die Linie, die sich gerade im Zusammenhang mit den verstärkten sozialen Spannungen durchsetzt und immer mehr durchsetzen wird. Gerade die zum Teil unerwarteten Verschiebungen in der Lage des Sozialismus eröffnen dem was *wir* wollen neue Perspektiven und Verheißungen, allerdings auch neue, schwere Aufgaben. Ein Zusammenschluß zur Aussprache und Aktion wird gerade auch dadurch zur Notwendigkeit und ist im übrigen eine Freude. Es ist auch dafür gesorgt, daß der Organisation nicht *zu viel* werde. Auch über das heilsame Maß der Organisation, wie daneben besonders über die Stellung zum Marxismus, zu den sozialistischen Parteien, zur Kirche und zur Kirchenpolitik, gehen die Ansichten zwischen den nationalen Gruppen, wie innerhalb derselben, ziemlich auseinander. Auf der einen Seite entspringen diese Unterschiede der besonderen Lage dieser Gruppen und sind darum zu respektieren, auf der andern aber finden sie gerade in gemeinsamer Aussprache und Aktion ihre allfällige notwendige Korrektur.

Die Sitzungen durften in dem Heim stattfinden, das die Freunde *Bietenholz* in einer Arbeiter-Wohnkolonie am Rande von Kleinbasel weniger für sich als für Andere, besonders für alleinstehende Mütter und ihre Kinder (als eine Art christlich-kommunistischer Siedlung), eingerichtet haben, stattfinden und erhielten auch dadurch den Charakter von Traulichkeit und Wärme. Es sei den Freunden dafür auch an dieser Stelle von Herzen gedankt. Am *Sonntagnachmittag* fand sich, nachdem übergroßes Mißtrauen gegen das Wetter den geplanten Ausflug verhindert hatte, ein fröhliches, nur für die Delegierten allzukurzes Zusammensein mit einem größeren Kreis von Basler Freunden statt. Am *Samstagabend* aber trat die Konferenz in der Burgvogtei vor die Öffentlichkeit. Es wurde in dem vollbesetzten Unionaal über *Christentum und Arbeiterbewegung* geredet. Sprecher waren Paul Passy, der Patriarch des religiösen Sozialismus in Frankreich, Richard Redler, der junge katholische Sozialist aus Oesterreich, Erwin Eckert, der bekannte Wortführer des deutschen Bundes religiöser Sozialisten, dazu Alfred Bietenholz als Vertreter der Basler Freunde und der Schreibende als Leiter der Konferenz und Vorsitzender des internationalen Ausschusses. Trotzdem es nicht leicht ist, nach schwer ermüdender Tagesarbeit, der vielleicht Nacharbeit vorausgegangen ist, noch auf die Tribüne der Volksversammlung zu steigen, scheint der Abend im allgemeinen Freude gemacht zu haben.

Alles in allem dürfen wir für diese drei Tage gewiß dankbar sein und glauben, daß sie nicht ohne Segen gewesen seien und sein werden. L. R.

## 2. Die Tagung sozialistischer Theologen auf der Georgshöhe bei Pforzheim 22. bis 25. April.

Diese Tagung war die erste ihrer Art überhaupt. Von den 37 Teilnehmern waren 19 Pfarrer, 6 Vikare, 8 Studenten und 4 Sonstige. Je 16 kamen aus Württemberg und Baden, je einer aus Hessen, Rheinland, Kassel und Pfalz. Ebenso günstig wie diese Zusammenfassung war die Verschiedenheit der Lebensalter der Teilnehmer. Im Pfarrdienst und der sozialistischen Bewegung ergraute Häupter sah man neben jungen und jüngsten Genossen. Wenn mitunter bei alten Pfarrern das

Feuer nur schwach noch unter der Asche eines angewöhnten Amtspathos glimmt, loderte hier — die Aussprache zeigte es — die helle Flamme der Begeisterung für eine große Sache. An jugendlichem Feuer standen die Alten den Jungen nicht nach. Die Teilnehmer der Tagung waren im Banne eines großen Ergriffenseins. Symbolhaft wehte über ihnen die rote Fahne mit dem schwarzen Kreuz.

Drei Tage wurde gearbeitet. Am Dienstag abend begrüßte Pfarrer *Kappes* die mit wenigen Ausnahmen bereits versammelten Freunde. Zur Einheitlichkeit und Erhöhung der Gemeinschaft trug wesentlich bei, daß alle in einem Hause wohnten und gemeinsam lebten. Die Aussprachen wurden so in kleineren Gruppen meist bei Tisch oder in den Pausen fortgesetzt, ja sogar bis in die Schlafgemächer so lebhaft hineingetragen, daß zur Sicherung der Nachtruhe eine Grenze für lautes Unterhalten gesetzt werden mußte. Am Mittwoch morgen erfolgte gemäß dem Programm, das jeweils von 9 bis 12 und 4 bis 7 Uhr Vortrag und Aussprache festsetzte, der erste Vortrag. Thema: *Ethischer Sozialismus*. Wülfch ging von dem Seienden aus, das darin besteht, daß wir Christen und Sozialisten sind und aktiv als Sozialisten in der geschichtlich gewordenen gegenwärtigen Bewegung des Sozialismus drinstehen (die durch den Marxismus wesentlich bestimmt ist) und als Christen in unseren traditionellen Kirchen. An die Darstellung des ethischen Sozialismus, die sich naturgemäß mit *Hendrik de Man* vor allem und mit *Ragaz* beschäftigte, schloß sich die Kritik an, die unter Würdigung der Tatsache, daß ethische Kräfte im Sozialismus leben, feststellte, daß die siegreiche Kraft des Sozialismus im Marxismus liege, wo nicht der Mensch Sozialismus *mache*, sondern wo Sozialismus *ist*, ohne der Gefahr, Illusion zu werden, zu verfallen.

Die sich nun anschließende Aussprache griff so häufig dem Thema der nächsten Vorträge vor, daß der Leiter sich genötigt sah, noch am gleichen Nachmittag sein Referat über den *Marxismus* zu geben. Er führte die in dieser und der vorigen Nummer der ZRS<sup>1)</sup> veröffentlichten Grundgedanken aus. Die Aussprache zeigte nun zweierlei:

1. die Aufnahme bei den Zuhörern, die in der dankbaren Anerkennung der interessanten und lehrreichen Ausführungen, besonders über die Grundgedanken des Marxismus, die der Referent gab, ungeteilt, in der Wertung des Marxismus für den religiösen Sozialisten aber um so geteilter war.

Und 2. die letzten Hintergründe der Stellung des Referenten selbst.

Wülfch wurde in der Ansprache dazu gedrängt zu bekennen, daß seine marxistische Stellung als religiöser Sozialist eine Abwehrstellung ist. Die Gefahr, gegen die er gesichert sein will, ist die, daß die Religion Opium, d. h. menschliche Lieblingsillusion, Wirklichkeitsverschleierung und Beruhigungsspiel werden kann und vielfach auch wird. Aus dieser Angst heraus begrüßt er den marxischen Geschichtsmaterialismus. Er will auf dem Boden der Wirklichkeit stehen, wie sie Marx uns in unnachahmlicher Sachlichkeit gezeigt habe. Aus jeder konkreten Wirklichkeit und ihren immanenten Widersprüchen erkennt der Mensch Gottes Willen, der uns so die Aufgaben stellt. Aus Gehorsam gegen ihn ist er religiöser Sozialist, nicht abstrakter Kategorien wegen.

Diese Stellung fand freudige Zustimmung bei badischen und jüngeren württembergischen Genossen im besonderen. Ihre Beiträge zur Diskussion ließen erkennen, daß der Marxismus in seiner antiidealistischen und antiethischen Art ihrem vielleicht durchs theologische Studium mit ethischen und idealistischen Theorien überfütterten Denken eine Erlösung bedeutete. Als einer Befreiung vom Bann weltferner Dogmen und mit Gotteswort verwechelter Menschenföndlein huldigten sie dem marxischen Geschichtsmaterialismus — oder, wie sinnentsprechender vorgeschlagen wurde: Realismus. Marx öffnete ihnen die Augen für den Boden, auf dem sich ihre Wirklichkeit abspielt. Diesen Boden der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Tatsachen erkannten sie als von Gott gebotene Wirklichkeit, aus der heraus sie als Christen ihre Aufgabe, nämlich Sozialisten zu sein, empfingen.

<sup>1)</sup> „Zeitschrift für Religion und Sozialismus“.

Die Marx bejahende Einstellung fand nun aber auch Widerspruch, der zu lebhafter Aussprache Anlaß gab. Württemberger, von Blumhardt beeinflusste Pfarrer insbesondere, wiesen auf die Grenzen der Anerkennung des Marxismus und seiner Geschichtsauffassung hin, die ihnen als Christen geboten schienen. Sie lehnten es ab, sich Marxisten zu nennen — als *religiöse* Sozialisten glaubten sie, das tun zu müssen. Bei ihnen war die Angst, Religion könnte Opium fürs Volk werden, eine weit geringere. Sie standen als ältere Pfarrer lang genug in der Wirklichkeit des Lebens, als daß Marx ihnen noch von so erlösender Bedeutung sein könnte. Sie standen aber auch zu tief in ihrer Religion, um zu erkennen, daß Christusglaube in seiner unverfälschten und unverkürzten Kraft nie Opium, sondern stets Salz der Erde ist. Darauf wiesen die Beiträge von dieser Seite mit großer Entschiedenheit hin. Die Wirklichkeit kann auch eine verkehrte Wirklichkeit sein. Der Kapitalismus verdeutlicht das. Sie sehen — was Wunsch mit Marx im Hinblick auf die Geschäftsbedingtheit des Kapitalismus ablehnt — in ihm Schuld. Der Christ kennt noch eine andere Wirklichkeit als die gegebene natürliche — er kennt Gott. Und zwar nicht nur den Gott, der sich als der Schöpfer in den Realitäten des Lebens offenbart, sondern Gott in Christus, der uns Kraft und Norm gibt, falsche Wirklichkeit zu sehen und solche umzugestalten. Diese Normen sind nicht Produkte unserer Vernunft, unserer Gedanken oder menschlicher Ideale — darin waren alle einig. Sie sind uns Christen im heiligen Geist durch Christus gegeben. Mit dieser letzten Blickrichtung, zu der die Diskussion führte, war sie am Ende angelangt. Wenn Wunsch in seinem Schlußwort von einem heiligen Müssen sprach, so anerkannte er diese zuletzt angedeutete christlich-sozialistische Haltung, ohne doch die Behauptung aufzugeben, daß, was „Gott“ ist, auch Gott in „Christus“, nur in dem von Liebe getragenen Handeln an der jeweiligen Wirklichkeit zu erkennen ist.

Die Debatte zeigte allen Teilnehmern klar, daß eine Befinnung auf die letzten Fragen unserer Bewegung notwendig ist. Was uns „Sünde“ ist — was uns „Christus“ bedeutet, das gilt es noch, in klare theologische Gedanken zu fassen, wenn schon keiner, der wirklich in der Sache steht, daran zweifelt, daß Christus der Grund und Antrieb seines Seins ist. So weist uns die Tagung theoretische Aufgaben auch für die Zukunft.

Wenn junge Studenten der Theologie auf unserer Konferenz eine fertige religiös-sozialistische Theologie holen wollten, dann mußten sie enttäuscht werden. Den einen Trost konnten wir ihnen zwar geben, daß sie eine fertige Theologie, die von mehreren Autoritäten gleichermaßen anerkannt wird, heute überhaupt nicht finden können. Für alle diejenigen jedoch, die mit Kierkegaard wissen, daß keiner mehr von der Wahrheit weiß, als er von der Wahrheit ist, war die Tagung ein Erlebnis: Arbeiteten hier doch Menschen, die auf Grund ihres Seins, das sie im Gehorsam gegen Gott voll anerkannten, das Wissen um die Wahrheit in den ihnen von Gott gegebenen Grenzen mit Ernst und Leidenschaft vollzogen. Das war der Sinn unserer Arbeit. Darum stellte sich ganz von selbst das Problem des Marxismus in den Mittelpunkt.

Für alle Teilnehmer bedeutete die arbeitsreiche Tagung eine starke Quelle neuer Kraft und neuen Antriebes zur Arbeit in der Bewegung.

Die Tagung — so konnte am Schluß festgestellt werden — erwies sich als notwendig. Die Aussprache atmete Gemeinschaft und Vertrauen. Ihre geistige Höhe war über dem üblichen geistlichen Durchschnitt. Diese Tagung muß der Anfang zu einer Reihe noch kommender gewesen sein.

„Die Arbeit beginnt!“ war die Losung, mit der die Genossen sich voneinander trennten. Jeder nach seiner Richtung und nach seinem Arbeitsfeld führen sie zurück. Aber das Bewußtsein erfüllte alle, daß sie nicht auf verlorenem Posten stehen, sondern in der Gemeinschaft mit all den um eine neue Zukunft ringenden Menschen Mitkämpfer sind in den Gegebenheiten, in die uns Gott gestellt hat.

Gottes Wege durch die Menschheit und seinen Willen in der Wirklichkeit



zu sehen, war das Ziel des gemeinsamen Ringens. Die Arbeit, die ein jeder in der Bewegung leistet, muß zeigen, wie weit er dieses Ziel erreicht hat und so Mitarbeiter ist dessen, der, wie das Schlußwort uns sagte, sprach: Mein Vater wirkt bisher und ich wirke auch.

Ludwig Simon.

(Aus der „Zeitschrift für Religion und Sozialismus“, 1930, Nr. 4.)

### 3. Henriette Roland Holst in Zürich.

Die Vorträge, die Frau Roland Holst im Zürcher Volkshaus über die Erneuerung des Sozialismus gehalten hat, sind das geworden, was wir erwarten durften: ein geistiges Ereignis für Viele, für alle, die auf das, was sie uns bot, innerlich vorbereitet waren. Die Abende, die sie dieser außerordentlichen Frau lauschen durften, werden ihnen als Höhepunkt des Lebens in leuchtender Erinnerung bleiben. Die an die üblichen Schablonen Gebundenen, von denen wohl auch Einige diesen Vorträgen zuhörten, werden wohl mit der Frage Mühe gehabt haben, in welche Rubrik sie diese Sozialisten einreihen sollten: ob bei den Radikalen oder bei den Reformisten, ob bei den Marxisten oder den Antimarxisten und so fort. In Wirklichkeit ließ sie auf ihrem Höhenwege alle diese veralteten und verstaubten Unterscheidungen hinter sich zurück. Es war ein *neuer* Sozialismus, den diese Vorträge über die Erneuerung des Sozialismus verkündigten, ein neuer Sozialismus, aber als solcher der erneuerte *alte*, ursprüngliche, gottgewollte. Es floß unmittelbar aus seinen letzten Quellgründen hervor, so klar und mächtig, so schön und heilig. Und wenn es ein Höhenweg war, so war er gerade darum auch der Erde nahe, sah man die konkreten Nöte und Aufgaben, vor die der Sozialismus gestellt ist, sehr viel deutlicher als bei den sich realistisch dünkenden Politikern einer Nähe, die nichts mehr recht erkennt und versteht. Die notwendige Kritik aber floß aus der Liebe und hatte eine so überlegene Form, daß nur die ärgsten Sozialismus-Pharisäer sich hätten verletzt fühlen können.

Eine genauere Berichterstattung im Einzelnen über den Inhalt und Gedankengang der drei so überquellend reichen Vorträge kann hier nicht gegeben werden. Ich spreche bloß den dringenden Wunsch vieler aus, daß auch sie möglichst bald gedruckt werden möchten. Sie haben eine Mission ähnlich wie der Casoja-Vortrag und eine noch größere.

Der Besuch war sehr gut. Da eine schwere Erkältung, welche die Referentin doch nicht verhindert hatte, die lange Herbstreise von Holland zu uns zu machen (es war das ein Stück Sozialismus und zugleich Heroismus), ihre Stimme ein wenig hemmte, während sie den Geist allerdings nicht zu lähmen vermochte, leerte sich der am ersten Abend überfüllte Blaue Saal des Volkshauses an den folgenden ein wenig, blieb aber voll besetzt. Es hatten sich neben unseren Kreisen auch ziemlich viele Neue eingefunden. Die Parteigrößen freilich zogen es mit ein paar wenigen Ausnahmen wieder vor, dem *Geiste* aus dem Wege zu gehen. Man kann es ja ohne ihn machen! Und so das geeichte Parteivolk. Das ist eben die himmeltraurige Lage unseres heutigen Sozialismus. Die Aussprache war leider auch bei weitem nicht, was sie hätte sein sollen und können. Dazu das leidige Fortlaufen nach einem Vortrag, wo man in Deutschland und Rußland bis nach Mitternacht ausgeharrt hätte! Es zeugt, wo es nicht der Zugverbindungen wegen notwendig ist, auch mehr von schweizerischer „Solidität“, als von leidenschaftlicher Lebendigkeit.

Trotzdem: diese Abende werden ihre Frucht tragen. Es ist etwas ausgefät worden, was eines Tages aufgehen wird. Solche Saat wird nicht umsonst gefät! Die Frau aber, deren große Seele diese Abende mit Wahrheit durchleuchtete und mit Leben durchströmte, ist auch dadurch Vielen noch mehr zu einer Führerin der nach dem neuen Sozialismus Verlangenden geworden — und zugleich zu einer Freundin!

L. R.